

Modulhandbuch für den Studiengang

Psychologie und Psychotherapie der Familie

Modul 1

Studiengang	Psychologie und Psychotherapie der Familie	Abschluss	MSc in Psychologie und Psychotherapie der Familie
Modulname	Grundlagen der Familienpsychologie	Unterrichtssprache	Deutsch
Abschnitt		Semester	1.
Unterrichtseinheiten	72	ECTS Credits	10
Pflicht/Wahl-Modul	Pflicht	Häufigkeit	Jährlich
Ausbildungsziele	<p>Verständnis und grundlegende Kenntnisse in:</p> <ul style="list-style-type: none"> - der Definition von Familie und Verwandtschaft - der Familienpsychologie als einer integrativen psychologischen Disziplin im interdisziplinären Kontext der Familienwissenschaften; - des Wandels der Familie und veränderter Muster des Familienlebens; - der unterschiedlichen familientheoretischen Positionen; - der Prozesse familialer Sozialisation und Erziehung; - der verschiedenen Zugangsweisen zur Diagnostik von Familienbeziehungen und ihrer Bedingungen; - der diversen Ansatzpunkte zur familienbezogenen Intervention (Prävention, Beratung, Therapie). - Klinische Kinder- und Entwicklungspsychologie - Klinische Familiendiagnostik - Möglichkeiten und Grenzen familienbezogener Interventions- und Präventionsmaßnahmen <p>Die Studierenden erhalten einen Einblick in die Geschichte der systemischen Familienberatung und -therapie, lernen die zentralen Konzepte kennen und die daraus abgeleiteten Interventionen. Insbesondere lernen sie, die jeweiligen Interventionen nicht nur als „Methoden“ zu verstehen und ggf. bereits einzusetzen, sondern auch, auf welchen theoretischen Überlegungen sie jeweils beruhen.</p>		

<p>Lehrinhalte</p>	<p>Spezifische vermittelte theoretische Grundlagen und Verfahren:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Familiensystemtheorie: Das Mikrosystem „Familie“ im Kontext anderer Systemeinheiten; - Familienentwicklungstheorie: normative und nicht-normative Veränderungen und Entwicklungsaufgaben im Lebenszyklus von Familien; - Familienstresstheorie: Umgang mit belastenden Bedingungen im Familienkontext; - Paar-/Familien- und Gruppentherapietheorien: psychoanalytische, kognitiv-behaviorale, narrative, systemische Ansätze. - Übersicht zu Entwicklungsauffälligkeiten / psychischen Störungsformen im Kindes- und Jugendalter (einschließlich Epidemiologie, Ätiologie etc.) etc.), u.a. am Beispiel der Gewöhnung von Abhängigkeiten: Alkohol, Drogen, Spielsucht - Präsentation von Diagnostischen Verfahren zu den o.g. Phänomenbereichen (einschließlich des familialen Beziehungskontexts) - Vermittlung von Interventions- und Präventionsmaßnahmen aus den Bereichen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Psychoedukation 2. Eltern- bzw. Erziehungstrainings 3. (Multi-)Systemische Therapieansätze 4. Rehabilitation 5. Auf das erweiterte Netzwerk bezogene Maßnahmen - Zentrale Elemente der Systemtheorie, jeweils mit unmittelbarem Anwendungsbezug. - Interventionsverfahren: <ul style="list-style-type: none"> • Auftragsorientierung • Joining, Kontext- bzw. Rahmensteuerung • Zirkuläres Fragen • Die Methode der Skulptur (Abgrenzung zu Familienaufstellungen) • Reframing • Reflektierendes Team
<p>Lernmethoden</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Erstellen einer individuellen Umwelt-Landkarte mit Familienbezug unter Berücksichtigung von Stressoren und Ressourcen; - Interpretation und Hypothesenbildung zu einem vorgegebenen Familienproblem aus der Sicht unterschiedlicher Familientheorien (in Kleingruppen); - Für und Wider eines bestimmten therapietheoretischen Ansatzes (z.B. systemische Paar- und Familientherapie) durch eine Pro- und eine Contra-Gruppe. - Simulation der Initialphase einer tiefenpsychologisch fundierten Gruppentherapie mit Jugendlichen. - Praktische Übungen

Lernmethoden	<p>Praktische Übungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - „Wie kommt man zu einem Auftrag?“; - Auftragskarussell; - Möglichkeits- und Wirklichkeitskonstruktionen; - Systeme im Raum darstellen; - Das Spiel mit reflektierenden Positionen.
Dozententeam <u>verantwortlich</u>	<p>Prof. Dr. Ute Ziegenhain, Universität Ulm <u>Prof. Dr. Klaus A. Schneewind</u>, Psychologische Hochschule Berlin</p>
Teilnahme- voraussetzungen / Funktion im Studienablauf	Zulassung zum Studium
Arbeitslast	288 Stunden (inkl. Unterricht, Vor- und Nachbereitung und Prüfungsleistungen)
Lehreinheitsformen und Prüfungen	<p>Vorlesungen Seminare</p> <p>Prüfungsvorleistungen: Regelmäßige Anwesenheit Prüfung: 1 Klausur (60 Min), 1 mündl. Prüfung (30 Min.)</p> <p>Wichtung: 3/16</p>
Basisliteratur	<p>Fegert, J. M., Eggers, C. & Resch, F. (2012). <i>Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters</i> (2. Auflage). Berlin: Springer.</p> <p>Hasenböhler, K., Munsch, S., Meyer, A. H., Käppler, C. & Voegele, C. (2009). Family structure, Body mass index (BMI) and eating behaviour. <i>International Journal of Eating Disorders</i>, 42 (4), 332-338.</p> <p>Jungbauer, J. (2009). <i>Familienpsychologie kompakt</i>. Weinheim: Beltz Verlags Union (PVU).</p> <p>Käppler, C. (2009). Klinische Familienpsychologie – Grundverständnis und Anwendungsperspektiven am Beispiel von Vernachlässigung und Gewalt. In: K. A. Schneewind (Hrsg.), <i>Familie und Psychologie – eine starke Partnerschaft</i> (S. 58-63). Berlin: Deutscher Psychologen Verlag.</p> <p>Käppler, C. (2008). Familiendiagnostik. In: B. Röhrle, F. Caspar & P. Schlotzke (Hrsg.), <i>Lehrbuch der klinisch-psychologischen Diagnostik</i> (S. 224-250). Stuttgart: Kohlhammer.</p>

Basisliteratur	<p>Käppler, C. (2005). Familienbeziehungen bei hyperaktiven Kindern im Behandlungsverlauf. Themenheft: Familienbezogene Diagnostik und Intervention (Hrsg. F. Mattejat & W. Ihle). <i>Kindheit und Entwicklung</i>, 14 (1), 21-29.</p> <p>Petermann, F. (2008). Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie. Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Schlippe, A. v. (2010). <i>Familientherapie im Überblick – Basiskonzepte, Formen, Anwendungsmöglichkeiten</i> (12. überarbeitete Neuauflage) Paderborn: Junfermann.</p> <p>Schlippe, A. v. & Schweitzer, J. (2009). <i>Systemische Interventionen</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB).</p> <p>Schneewind, K. A. (2008). Sozialisation und Erziehung im Kontext der Familie. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), <i>Entwicklungspsychologie</i> (6. Aufl., S. 117-145). Weinheim: Beltz Verlags Union (PVU).</p> <p>Schneewind, K. A. (2010). <i>Familienpsychologie</i> (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.</p> <p>Schneewind, K. A. (2012). Familienpsychologie - Brückenschläge zwischen Forschung und Anwendung. <i>Familiendynamik</i>, 37 (2), 104-112.</p> <p>Schneewind, K. A. & Berkic, J. (2010). Familienpsychologie. In D. H. Rost (Hrsg.), <i>Handwörterbuch Pädagogische Psychologie</i> (4. Aufl., S. 197-213). Weinheim: Beltz Verlags Union (PVU).</p> <p>Ziegenhain, U. & Fegert, J.M. (2012). Frühkindliche Bindungsstörungen. In J.M. Fegert, C. Eggers & F. Resch (Hrsg.). <i>Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters</i> (937-947). 2. Auflage. Berlin: Springer.</p> <p>Ziegenhain, U. (2008). Entwicklungs- und Erziehungsberatung für die frühe Kindheit. In F. Petermann & W. Schneider (Hrsg.). <i>Angewandte Entwicklungspsychologie</i> (Bd. 7). Enzyklopädie der Psychologie (163-204). Göttingen: Hogrefe.</p>
Verwendung	Die erfolgreiche Absolvierung des Moduls ist Voraussetzung für die Erteilung der Behandlungserlaubnis

Modul 2

Studiengang	Psychologie und Psychotherapie der Familie	Abschluss	MSc in Psychologie und Psychotherapie der Familie
Modulname	Familiendiagnostik und -evaluation	Unterrichtssprache	Deutsch
Abschnitt		Semester	2.
Unterrichtseinheiten	70	ECTS Credits	10
Pflicht/Wahl-Modul	Pflicht	Häufigkeit	Jährlich
Ausbildungsziele	<ul style="list-style-type: none"> - Kenntnisse zu den allgemeinen Grundlagen der Interventionsforschung; - Verständnis der Grunddimensionen familienpsychologischer Diagnostik (u.a. erkenntnistheoretische Annahmen, Anwendungsschwerpunkte, Repräsentationsmodi, Zeitperspektive, Datenquellen, Auswertungsverfahren); - Grundkenntnisse von methodischen Voraussetzungen und Unterscheidungsmerkmalen der Familiendiagnostik (u.a. Gütekriterien, Status- vs. Veränderungsdiagnostik, Norm- vs. kriteriumsorientierte Diagnostik); - Kenntnisse der zentralen Aspekte des familiendiagnostischen Prozesses (u.a. grundlegende diagnostische Kompetenzen wie Bedingungs- und Änderungswissen, Präzisierung von Fragestellungen, Gewinnung diagnostischer Daten, diagnostische Urteilsbildung, Gutachtenerstellung); - Auseinandersetzung mit ausgewählten Forschungsbefunden zu familiendiagnostischen Verfahren. - Vermittlung konzeptioneller Voraussetzungen sowie auf dem Wege der Selbsterfahrung die praktische Durchführung exemplarischer Verfahren der Paar- und Familiendiagnostik 		
Lehrinhalte	<ul style="list-style-type: none"> - Konzepte und Methoden der Interventionsforschung; - Einordnung individueller, paar- und familiendiagnostischer Verfahren vor dem Hintergrund einer systemtheoretischen Perspektive; - Sensibilisierung für die mögliche Wirkung von familiendiagnostischen Vorgehensweisen als Interventionseffekte; - Veranschaulichung sprachlicher und bildhaft-metaphorischer Verfahren der Paar- und Familiendiagnostik. - Vor dem Hintergrund entsprechender beziehungspsychologischer Theorien sollen im Überblick die folgenden paar- und familiendiagnostischen Vorgehensweisen vorgestellt werden: <ul style="list-style-type: none"> • Interview- und Gesprächsführungstechniken, 		

<p>Lehrinhalte</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Systemisches Fragen • Standardisierte Selbst- und Fremdbeobachtungsverfahren • Familiengenogramme und deren Auswertung • Projektive Testverfahren; • Methoden der der Familienrekonstruktion • Beziehungsentwicklung im Timeline-Verfahren • Familienskulptur als bildhaft-metaphorisches Verfahren - Klinische Diagnostik (ICD-10, DSM IV, DSM V) und „relational diagnosis“ – Auseinandersetzung mit einem Spannungsfeld; - Überblick über methodische Anforderungen an Wirksamkeitsstudien und Qualitätskontrolle im Bereich Paar- und Familientherapie/-beratung; - Überblick über die Befunde von Metaanalysen/Cochrane-Reviews und RCT-Studien zur Wirksamkeit von (systemischer) Familientherapie bei Störungen des Kindes- und Jugendalters (und (systemischer) Paar-/Familientherapie bei Störungen des Erwachsenenalters); - Dokumentation psychotherapeutischer Behandlungsverläufe: gesetzliche Grundlagen und Basisdokumentation; - Entwicklung eigener Forschungs- und Evaluationskonzepte; - Training von familien-/paartherapeutischen Erstgesprächen; - Auseinandersetzung mit symbolisch-metaphorischen Diagnose-Techniken wie Genogramm und Skulptur sowie der Diagnose von Ressourcen. - Auseinandersetzung mit der unterschiedlichen Logik der klassischen individuumszentrierten Diagnostik und der systemischen bzw. relationalen Sicht auf Diagnostik; - Vermittlung von grundlegenden Methoden-Kenntnissen zur Therapieevaluation in der Paar- und Familientherapie; - Einüben von Erstgesprächen bzw. Erhebung der Paar-/Familienanamnese; - Einüben der Diagnostik von Ressourcen. - Kennenlernen wichtiger: <ul style="list-style-type: none"> • standardisierter Paar-/Familienfragebögen; • standardisierter Beobachtungsverfahren; • bildhaft-metaphorischen Verfahren wie Genogramm und Familienskulptur („lebende Skulptur“ und „Figure Placement Techniques“); • Fragebögen zur Evaluation und Qualitätssicherung von Familientherapien; • Fragebögen zum Therapeutenverhalten und zur Manualtreue.
<p>Lernmethoden</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Pro und Contra unterschiedlicher Vorgehensweisen der Interventionsforschung (in Kleingruppen) - Durchführung einer standardisierten Familienanamnese (in Kleingruppen) - Durchführung, Auswertung und Interpretation eines standardisierten Fragebogens zum eigenen Paarklima - Durchführung eines Paarbeziehungs-Interviews zur Beziehungsgeschichte (in Kleingruppen);

Lernmethoden	<ul style="list-style-type: none"> - Durchführung eines paardiagnostischen Beobachtungsverfahrens (in Kleingruppen); - Individuelle Durchführung und Auswertung eines familien-diagnostischen Selbstbeurteilungsverfahrens. - Videodemonstration oder Rollenspiel-Demonstration zur Durchführung eines Erstgesprächs und zur Erhebung der Familienanamnese; - Rollenspiel der Teilnehmer zur Durchführung eines Erstgesprächs und zur Erhebung der Familienanamnese; - Planspiel zur Entwicklung einer Studie bzw. eines Evaluationskonzeptes für Familientherapie.
Dozententeam verantwortlich	Prof. Dr. Klaus A. Schneewind, Psychologische Hochschule Berlin; Prof. Dr. Kirsten von Sydow, Psychologische Hochschule Berlin
Teilnahme- voraussetzungen / Funktion im Studienablauf	Zulassung zum Studium
Arbeitslast	280 Stunden (inkl. Unterricht, Vor- und Nachbereitung und Prüfungs- leistungen)
Lehreinheitsformen und Prüfungen	<p>Vorlesungen Seminare</p> <p>Prüfungsvorleistungen: Regelmäßige Anwesenheit Prüfung: 1 Klausur (90 Min) Wichtung: 3/16</p>
Basisliteratur	<p>Cierpka, M. (Hrsg.) (2008). <i>Handbuch der Familiendiagnostik</i> (3. Aufl., Kap. 1 und 2, S. 11-41). Heidelberg: Springer.</p> <p>Heinrichs, N. (2006). Partnerschaftsdiagnostik. In W. Lutz (Hrsg.), <i>Lehrbuch der Paartherapie</i> (S. 36-56). München & Basel: Ernst Reinhardt.</p> <p>Horn, H. (2009). Dokumentation und Evaluation in der Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen. In H. Hopf & E. Windaus (Hrsg.), <i>Lehrbuch der Psychotherapie. Band 5: Psychoanalytische und tiefenpsychologisch fundierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie</i> (3. Aufl., S. 83-85). München: CIP Medien.</p> <p>Klann, N., Hahlweg, K. & Heinrichs, N. (2003). <i>Diagnostische Verfahren für die Beratung. Materialien zur Diagnostik und Therapie in Ehe-, Familien- und Lebensberatung</i> (2. Aufl., Kap. 2 und 3, S. 43-165). Göttingen: Hogrefe.</p> <p>McGoldrick, M., Gerson, R. & Petry, S. (2009). <i>Genogramme für die Familienberatung</i> (3. Aufl.). Bern: Huber.</p>

<p>Basisliteratur</p>	<p>Klann, N., Hahlweg, K. & Heinrichs, N. (2003). <i>Diagnostische Verfahren für die Beratung. Materialien zur Diagnostik und Therapie in Ehe-, Familien- und Lebensberatung</i> (2. Aufl., Kap. 2 und 3, S. 43-165). Göttingen: Hogrefe.</p> <p>McGoldrick, M., Gerson, R. & Petry, S. (2009). <i>Genogramme für die Familienberatung</i> (3. Aufl.). Bern: Huber.</p> <p>Schmidt-Atzert, L. & Amelang, M. (2012). <i>Psychologische Diagnostik</i> (5. Aufl., S. 343-358, S. 385-401). Heidelberg: Springer.</p> <p>Schneewind, K. A. (2006). Familiendiagnostik. In F. Petermann & M. Eid (Hrsg.). <i>Handbuch der Psychologischen Diagnostik</i> (S. 587-593). Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Schneewind, K. A. (2010). <i>Familienpsychologie</i> (3. Aufl., Kap. 5, S. 210-263).</p> <p>Schneewind, K. A. & Kruse, J. (2002). <i>Die Paarklimaskalen (PKS)</i>. Bern: Huber.</p> <p>Schlippe, A. v. & Schweitzer, J. (2012). <i>Lehrbuch der systemischen Beratung und Therapie I</i> (11. Aufl., Kap. 13-15, S. 225-279). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.</p> <p>Strauß, B. & Wittmann, W. W. (2012). Psychotherapieforschung: Grundlagen und Ergebnisse. In W. Senf & M. Broda (Hrsg.), <i>Praxis der Psychotherapie: Ein integratives Lehrbuch</i> (5. Aufl., S. 125-145). Stuttgart: Thieme Verlag.</p> <p>Sydow, K. v. (2010). Das Erstinterview in der systemischen Therapie. In J. Eckert, S. Barnow & R. Richter (Hrsg.), <i>Das Erstgespräch in der Klinischen Psychologie</i> (S. 84-101). Bern: Huber Verlag.</p> <p>Sydow, K. v., Beher, S., Retzlaff, R. & Schweitzer-Rothers, J. (2007). <i>Die Wirksamkeit Systemischer Therapie/Familientherapie</i>. Göttingen: Hogrefe.</p>
<p>Verwendung</p>	<p>Die erfolgreiche Absolvierung des Moduls ist Voraussetzung für die Erteilung der Behandlungserlaubnis</p>

Modul 3

Studiengang	Psychologie und Psychotherapie der Familie	Abschluss	MSc in Psychologie und Psychotherapie der Familie
Modulname	Paar- und Familienberatung/-therapie	Unterrichtssprache	Deutsch
Abschnitt		Semester	3.-4. (Schwerpunkt im 3. Semester)
Unterrichtseinheiten	94	ECTS Credits	12
Pflicht/Wahl-Modul	Pflicht	Häufigkeit	Jährlich
Ausbildungsziele	<ul style="list-style-type: none"> - Ziel der Veranstaltung soll u.a. sein, dass die Teilnehmer den Kontext Gesundheit und Krankheit als wesentliche Lebensrealität in Familien mitdenken. Sie sollen eine Vorstellung davon bekommen, welche Realitäten und Dynamiken entstehen, wenn Eltern erkranken, wenn Geschwister erkranken bzw. was sich verändern kann, wenn Kinder selbst in Familien krank werden und dass hierbei die psychosozialen Auswirkungen eine größere Rolle spielen als biologische Parameter. Die Studenten sollen am Ende verstehen, dass im Falle von Krankheit in Familien in der Regel eine Menge von Ressourcen aktiviert wird, die es anzuerkennen und zu würdigen gilt. - Vermittlung von Grundlagenwissen zum Thema Partnerschaft und Sexualität; Basiskompetenzen für Paargespräche und Paaranamnesen; Basiskompetenzen bzgl. Sexualität als Thema; Kennenlernen spezifischer paartherapeutischer Ansätze. - Vermittlung der konzeptionellen Grundlagen, Prinzipien und Verfahrensweisen der Konfliktmediation; - Klärung von Konflikten und Optionen für ihre konstruktive Beilegung; - Vorzüge und Mehrwerte der Mediation im Vergleich zu alternativen Versuchen der Konfliktbewältigung wie Rechtsstreit, einseitiges Nachgeben, Schlichtung, Verhandeln; - Spezifika und Typen von Konflikten im System Familie. - Kenntnisse über Familienstrukturvarianten; Grundlagen der Elternarbeit; Praktische Einübung von Beratungsgesprächen - Eltern und andere Bezugspersonen als Co-Therapeuten. 		
Lehrinhalte	<ul style="list-style-type: none"> - Historische Entwicklung der systemischen Familienmedizin - Salutogenesekonzept Aron Antonovsky - Gesundheits-Krankheitskontinuum - Psychosoziale Typisierung von Krankheit - Phasen familiärer Krankheitsverarbeitung - Vernetzungspunkte Familiensystem-Krankheitssystem - Familienmedizinisches Genogramm - Kommunikative Umwelten für Krankheitsprozesse 		

<p>Lehrinhalte</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperationsformen - Mitteilen schwieriger Diagnosen - Vermittlung eines Überblicks über Befunde zur Entwicklung von Partnerschaft und Sexualität, Risiko- und Schutzfaktoren, kritischen Übergängen und Entwicklungskrisen; Kennenlernen spezifischer paartherapeutischer Ansätze (z. B. Emotion Focused Couple Therapy, David Schnarch); Demonstration eines Erstgesprächs mit einem Paar; Einüben von paarberaterischen/-therapeutischen Grundkompetenzen (allgemein und spezifisch bzgl. Sexualität). - Klärung und Analyse von Konflikten; Streitthemen vs. Streitmotive (verletzte normative Erwartungen und persönliche Anliegen); Diskurse über normative Überzeugungen; destruktive und konstruktive Kommunikation; Verfahren der Deeskalierung; Verstehen und produktiver Umgang mit Gefühlen; Strategien für produktive Perspektivewechsel; Optionen für die Beilegung von Konflikten; Gerechtigkeit durch Vertrag; Menschenbilder und mediatorisches Handeln. - In den letzten Jahren haben sich verstärkt Familien entwickelt, die von der Zweielternfamilie abweichen (Trennungsfamilien, „single mothers“, „single fathers“, neu zusammengesetzte Familien sowie Familien mit Pflege- und Adoptivkindern und Familien mit einem Migrationshintergrund). Außerdem hat sich durch die längere Beelterung Beratungsbedarf für Familien mit erwachsenen Kindern ergeben. Neben den theoretischen Grundlagen für Elternarbeit soll in diesem Seminar verstärkt an Fällen mit diesen verschiedenen Problematiken gearbeitet werden.
<p>Lernmethoden</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Genogramminterviews - Gesundheits- und Krankheitsskulpturen - Rollenspiele - Kleingruppenübungen - Übungen, die Prozesse wie Chronifizierung, Chancenzuteilung durch Diagnosen und partizipative vs. non-partizipative Maßnahmenplanung sinnlich erfahrbar machen. - Falldemonstration (Video oder Rollenspiel) - Rollenspiel-Übung: Paar-Erstgespräch - Rollenspiel-Übung: Sexualanamnese - Rollenspiele mit diversen Aufgaben; - Generierung von Motivhypothesen anhand kurzer Konfliktbeschreibungen; - Normative Diskurse; - Produktiver Umgang mit Emotionen; - Kreative Generierung von Lösungsoptionen; - Mediation konkreter Konflikte – z.B. über Positionsunterschiede von Studierenden zu wichtigen Themen

Lernmethoden	<ul style="list-style-type: none"> - Familie in Tieren; - Familienaufstellung (systemisches Arbeiten); - Training von kommunikativen Fertigkeiten. - Praktische Einübung von Beratungsgesprächen.
Dozententeam <u>verantwortlich</u>	<p>Dr. Susanne Altmeyer, Röher Parkklinik, Eschweiler;</p> <p>Prof. Dr. Leo Montada, Universität Trier;</p> <p>Prof. Dr. Arist von Schlippe, Universität Witten/Herdecke;</p> <p>Prof. Dr. Jochen Schweitzer-Rothers, Universität Heidelberg;</p> <p>Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke, Universität Mainz;</p> <p><u>Prof. Dr. Klaus A. Schneewind</u>, Psychologische Hochschule Berlin;</p> <p>Prof. Dr. Kirsten von Sydow, Psychologische Hochschule Berlin</p>
Teilnahme- voraussetzungen / Funktion im Studienablauf	Zulassung zum Studium
Arbeitslast	376 Stunden (inkl. Unterricht, Vor- und Nachbereitung und Prüfungsleistungen)
Lehreinheitsformen und Prüfungen	<p>Vorlesungen Seminare</p> <p>Prüfungsvorleistungen: Regelmäßige Anwesenheit Prüfung: 1 Klausur (60 Min), 1 mündl. Prüfung inkl. Fallpräsentation (30 Min.)</p> <p>Wichtung: 4/16</p>
Basisliteratur	<p>Altmeyer, S. & Kröger, F. (2003). <i>Theorie und Praxis der Systemischen Familienmedizin</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.</p> <p>Altmeyer, S. & Hendrichke, A. (2012). <i>Einführung in die systemische Familienmedizin</i>. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.</p> <p>Bastine, R. (2012). Psychotherapie und Mediation. <i>Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis</i>, 2/2012, 279-286.</p> <p>Krabbe, H. (2012). Familienmediation – Eine Einführung. <i>Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis</i>, 2/2012, 273-279.</p> <p>Montada, L. (2009). Pfade zum Frieden. <i>Erwägen, Wissen, Ethik</i>, 20 (4), 501-511.</p> <p>Montada, L. (2012). Gerechtigkeit in Familienmediationen. <i>Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis</i>, 2/2012, 289 – 298</p>

Basisliteratur	<p>Schweitzer, J. & Schlippe A. v. (2007). <i>Lehrbuch der Systemischen Therapie und Beratung II</i>. Das störungsspezifische Wissen (Kap. Systemische Familienmedizin, S. 335-414). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.</p> <p>Schweitzer, J. & Nicolai, E. (2010). <i>SYMPAthische Psychiatrie</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.</p> <p>Schlippe, A. v. (2010). <i>Familientherapie im Überblick – Basiskonzepte, Formen, Anwendungsmöglichkeiten</i> (12. überarbeitete Neuauflage) Paderborn: Junfermann.</p> <p>Schlippe, A. v. & Schweitzer, J. (2009). <i>Systemische Interventionen</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB).</p> <p>Schnarch, D. (1997/2006). <i>Die Psychologie sexueller Leidenschaft</i> (Passionate marriage: Love, sex, and intimacy in emotionally committed relationships. New York: Henry Holt & Comp.). Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Seiffge-Krenke, I. & Schneider, N. (2012). <i>Familie – nein danke?! Familienglück zwischen neuen Freiheiten und alten Pflichten</i>. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.</p> <p>Seiffge-Krenke, I. (2010). <i>Psychoanalytische und tiefenpsychologisch fundierte Therapie mit Jugendlichen</i> (2. Aufl., Kap. 2). Stuttgart: Klett-Cotta.</p> <p>Sydow, K. v. (in Vorbereitung). <i>Sexuelle Beziehungen</i>. Göttingen: Hogrefe Verlag.</p> <p>Thomsen, C. S. (2012). Mit dem Recht spielen: Von der Last zur Ressource. <i>Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis</i>, 2/2012, 301 – 308.</p>
Verwendung	Die erfolgreiche Absolvierung des Moduls ist Voraussetzung für die Erteilung der Behandlungslaubnis

Modul 4

Studiengang	Psychologie und Psychotherapie der Familie	Abschluss	MSc in Psychologie und Psychotherapie der Familie
Modulname	Prävention im Paar- und Familienkontext	Unterrichtssprache	Deutsch
Abschnitt		Semester	4.
Unterrichtseinheiten	46	ECTS Credits	6
Pflicht/Wahl-Modul	Pflicht	Häufigkeit	Jährlich
Ausbildungsziele	<ul style="list-style-type: none"> - Erfassen von Paarinteraktionen; - Erkennen von Paarkommunikationsmustern; - Direktives Intervenieren zur Verbesserung der Paarkommunikation (Paarcoaching); - Kennenlernen der Inhalte und Methoden der präventiven Paarkommunikations-Programme EPL und KEK. - Darstellung und Sensibilisierung für unterschiedliche präventive Ansätze zur Stärkung von Elternkompetenzen; - Überblick über Ziele, Aufgaben und Methoden der Prävention; - Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen; - Berücksichtigung verschiedener Zielgruppen für präventive Vorgehensweisen; - Vor- und Nachteile unterschiedlicher Vermittlungsformen von präventiven Eltern-Kind-Programmen; - Studien zur Effektivität von Eltern-Kind Präventionsprogrammen; - Optimierungsansätze zur Verbreitung und Effektivitätssteigerung von präventiven Maßnahmen zur Stärkung von Elternkompetenzen 		
Lehrinhalte	<ul style="list-style-type: none"> - Folgen unzufriedener Paarbeziehungen; - Bedeutung der Kommunikationsqualität auf den Paarbeziehungsverlauf; - Verhaltensanalyse von Partnerschaften; - Kommunikation und operante Kriterien; - Lerntheoretische Paarbeziehungsmodelle; - Aufbau und Methodik der präventiven Paarkommunikationsprogramme EPL und KEK. - Herausarbeiten von verhaltenstheoretisch, humanistisch und systemtheoretisch fundierten Techniken und Vermittlungsformen von präventiven Interventionen im Rahmen der Stärkung von Elternkompetenzen; - Fokussierung auf Probleme der Nachhaltigkeit von präventiven Interventionsansätzen; - Probleme und Möglichkeiten der Verbreitung von Präventionsmaßnahmen. 		

Lernmethoden	<ul style="list-style-type: none"> - Wahrnehmungsübungen (auch mit Hilfe interaktiver DVD's;) - Rollenspiel zum Interventionsverhalten der PaarkommunikationstrainerInnen anhand ausgewählter EPL- und KEK-Programmsitzungen - Durchführung von ausgewählten Übungen zu wenigstens zwei Präventionsprogrammen mit unterschiedlicher theoretischer Basis (in Kleingruppen).
Dozententeam <u>verantwortlich</u>	Prof. Dr. Klaus A. Schneewind, Psychologische Hochschule Berlin; Dr. Franz Thurmaier, Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V., München
Teilnahme- voraussetzungen / Funktion im Studienablauf	Zulassung zum Studium
Arbeitslast	184 Stunden (inkl. Unterricht, Vor- und Nachbereitung und Prüfungsleistungen)
Lehreinheitsformen und Prüfungen	<p>Vorlesungen Seminare</p> <p>Prüfungsvorleistungen: Regelmäßige Anwesenheit Prüfung: 1 mündl. Prüfung (30 Min)</p> <p>Wichtung: 2/16</p>
Basisliteratur	<p>Berkic, J. & Schneewind, K. A. (2007). Förderung von Elternkompetenzen: Ansätze zur Prävention kindlicher und familialer Fehlentwicklungen. <i>Kindesmisshandlung und -vernachlässigung</i>, 10, 31-51.</p> <p>Engl, J. & Thurmaier, F. (2012). <i>Damit die Liebe bleibt. Richtig kommunizieren in mehrjährigen Partnerschaften</i>. Bern: Huber.</p> <p>Engl, J. & Thurmaier, F. (2011). <i>Wie redest Du mit mir? Fehler und Möglichkeiten in der Paarkommunikation</i> (12. Aufl.). Freiburg: Kreuz.</p> <p>Heinrichs, N., Bodenmann, G. & Hahlweg, K. (2008). <i>Prävention bei Paaren und Familien</i> (Kap. 4, S. 129-199). Göttingen: Hogrefe.</p> <p>Hurrelmann, K., Klotz, T. & Haisch, J. (Hrsg.) (2010). <i>Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung</i> (3. Aufl., Kap. 5 und 6). Bern: Huber Verlag.</p> <p>Lösel, F., Jaurisch, S., Beelmann, A. & Stemmler, M. (2007). Entwicklungsförderung in Familien: Das Eltern- und Kindtraining EFFEKT. In Suchodoletz, W. v. (Hrsg.), <i>Prävention von Entwicklungsstörungen</i> (S. 215-234). Göttingen: Hogrefe.</p>

Basisliteratur	<p>Schneewind, K. A. & Böhmert, B. (2011). Freiheit in Grenzen: Konzeption und Wirksamkeit interaktiver DVDs zur Stärkung von Elternkompetenzen. In U. Dittler (Hrsg.). <i>E-Learning. Einsatzmöglichkeiten und Erfolgsfaktoren des Lernens mit interaktiven Medien</i> (3. Aufl., S. 159-174). München: Oldenbourg Verlag.</p> <p>Schneewind, K. A. & Berkic, J. (2007). Stärkung von Elternkompetenzen durch primäre Prävention: Eine Unze Prävention wiegt mehr als ein Pfund Therapie. <i>Praxis der Kindertherapie und Kinderpsychiatrie</i>, 56, 643-659.</p>
Verwendung	Die erfolgreiche Absolvierung des Moduls ist Voraussetzung für die Erteilung der Behandlungserlaubnis

Modul 5

Studiengang	Psychologie und Psychotherapie der Familie	Abschluss	MSc in Psychologie und Psychotherapie der Familie
Modulname	Masterprojekt	Unterrichtssprache	Deutsch
Abschnitt		Semester	3.-4. (Schwerpunkt im 3. Semester)
Unterrichtseinheiten	18	ECTS Credits	22
Pflicht/Wahl-Modul	Pflicht	Häufigkeit	Jährlich
Ausbildungsziele	<p>Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kompetenz zum Planen und Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit • Fähigkeit, eigene und fremde wissenschaftliche Arbeiten zu präsentieren 		
Lehrinhalte	Planung, Erstellung, Präsentation und Diskussion einer wissenschaftlichen Forschungs-, Evaluations- oder Begutachtungsarbeit		
Lernmethoden	<p>Jede/r Studierende stellt die von ihm/ihr im Rahmen des Studiengangs „Psychologie und Psychotherapie der Familie“ selbstständig angefertigte Masterarbeit in einem Kolloquium vor (z.B. mithilfe einer Power Point Präsentation) und diskutiert sie. Hierzu steht jeweils eine Unterrichtsstunde zur Verfügung, die zur Hälfte für die Präsentation der Masterarbeit und zur anderen Hälfte für die Diskussion genutzt wird. Dazu beteiligt sich der/die Studierende an der Diskussion der von den Kollegen/innen vorgestellten Arbeiten.</p>		
Dozententeam verantwortlich	<u>Prof. Dr. Klaus A. Schneewind</u> , Psychologische Hochschule Berlin		
Teilnahmevoraussetzungen / Funktion im Studienablauf	Zulassung zum Studium		

Arbeitslast	600 Stunden Masterarbeit + 72 Stunden Kolloquium inkl. Vor- und Nachbereitung und Disputation
Lehreinheitsformen und Prüfungen	Seminar (Disputationen) Masterarbeit Prüfungsvorleistungen: Regelmäßige Anwesenheit Prüfung: Masterarbeit und Präsentation plus Disputation Wichtung: 4/16
Basisliteratur	Im Internet finden sich unter „Anleitungen zur Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten im Fach Psychologie“ Hinweise (z.B. ausführlich unter „Leitfaden-Abschl-Arbeiten-V4.doc“ für Masterarbeiten an der FernUniversität Hagen).
Verwendung	Abschlussmodul des Studiengangs